

Vom Wirt'n zum Kaiser – Ein Gespräch mit Robert Palfrader

Der gebürtige Wiener Robert Palfrader bringt Österreich zum Lachen. Seine Show „Wir sind Kaiser!“ entwickelte sich in kürzester Zeit zur beliebtesten Unterhaltungssendung des ORF. 80 bat das Ausnahmetalent der österreichischen Kabarettszene zum Interview, und sprach mit ihm über Eingebungen, Selbstkritik, Klosteine und „Kübelkinder“.



Bevor Sie als Künstler entdeckt wurden, waren Sie Kaffeehausbesitzer? Hat man Sie um ihren Traumberuf gebracht?

Die Jahre im Kaffeehaus waren eine sehr wichtige Zeit für mich, auch hat es viel zu lachen gegeben. Ich wollte damals zwar unbedingt eines haben, jedoch war es kein Traumberuf von mir.

Wollten Sie schon immer Kabarettist werden, oder hat sich diese Möglichkeit einfach ergeben?

Es hat mich eigentlich schon immer interessiert. Ich bin auch sehr, sehr lange und sehr, sehr oft von der Schulzeit an von meinen Schulfreunden aufgefordert worden, die damals bereits geglaubt haben, ein Talent in mir zu erkennen, den Beruf des Kabarettisten auszuprobieren.

Ein Glück für viele von uns – denn im Moment sind Sie wohl der erfolgreichste Kabarettist Österreichs.

Das ehrt mich zu hören, ich selbst finde mich jedoch maßlos überschätzt. (beginnt zu lachen)

Brauchen Sie eigentlich Leibwächter, wenn Sie sich für einen Spaziergang in Wien entscheiden?

Nein, noch nicht. Hin und wieder gibt es Leute, die über gewisse Grenzen „drübersteigen“ – denen macht man eben recht schnell klar, dass man auch gerne ein Privatleben haben möchte, vor allem wenn man mit seinen beiden Kindern unterwegs ist. So schlimm ist es aber nicht. Trotzdem empfinde ich das Interesse an meiner Person irritierend. Denn im Grunde mache ich nicht mehr als eine Fernsehsendung. Eine Fernsehsendung, die im Moment sehr erfolgreich ist – darüber bin ich auch sehr glücklich. Ich habe darauf auch, gemeinsam mit Rudi Roubinek viele Jahre hingearbeitet. Abgesehen davon habe ich aber keine Lust für den Rest meines Lebens auf der Straße mit „Herr Kaiser“ oder „Ihre Majestät“ angesprochen zu werden.

Wie reizvoll ist für Sie das Theater?

Als die erste Staffel des Kaisers vorbei war, durfte ich im Volkstheater den „Oscar“ spielen. Vor allem in Österreich ist es eine sehr wichtige Rolle. Bei der Premiere gab es zwar ein paar Kameras, die einem entgegengehalten wurden, aber danach ist das Interesse in Anbetracht was ich tat gegen Null gesunken. Wie es so schön heißt: „Wenn man in Österreich seine Ruhe haben will, braucht man nur im Theater spielen – dann wird man von allen ignoriert!“

Wie schaut's mit Groupies aus?

Ich bin liebender Familienvater, habe zwei Kinder. Einen wunderbaren achtjährigen Sohn, und eine ebenso

wunderbare, bald einjährige Tochter. Mit meiner Frau bin ich bereits seit 17 Jahren zusammen. Insofern... (hüselnd), Groupies kenne ich keine – ich hab auch kein Interesse daran welche kennenzulernen. Ich freue mich, wenn Frauen Interesse an meiner Arbeit zeigen, aber mehr will ich von Ihnen nicht.

Wie würden Sie sich selbst beschreiben?

Privat bin ich ein recht langweiliger Mensch, fürchte ich...

...irgendwie schwer vorzustellen?

Nein wirklich, ich bin ein richtig biederer Familienvater. Das Lustige lebe ich allein auf der Bühne oder vor den Kameras aus.

Sie bringen andere mit Leichtigkeit zum Lachen – was finden Sie selbst amüsant?

Wenn wir von Österreich reden: Grenzgenial fand ich die Sendung „die 4 da“! Wunderbarer, intelligenter Humor bei dem viele wichtige Dinge angesprochen wurden. Als Österreicher, und somit als Gebührenzahler des öffentlichen Fernsehens finde ich es wichtig, dass es solche Sendungen gibt. Wenn es nach mir ginge, ohne mit der Wimper zu zucken, auch wenn es aus finanziellen Gründen schwer vorstellbar ist, würde ich auf „Wir sind Kaiser“ verzichten, nur damit es „die 4 da“ wieder gibt. Diese Sendung war mehr als etwas zum Lachen, es war ein geradezu wissenschaftliches Sittenbild Österreichs! Überhaupt schätze ich die Arbeit von Florian Scheuba über alles! „Wir sind Kaiser“ ist im Gegensatz dazu, so meinte es Scheubas Frau, die auch meine Managerin ist, der Musikantenstadl der „Donnerstag Nacht“. Da gebe ich ihr Recht!

Sie wirken sehr selbstkritisch...

Es ist schon eine gute Sendung, das Gegenteil wollte ich bei der vorigen Frage nicht zum Ausdruck bringen. Wir geben auch unser bestes dafür – reißen uns sprichwörtlich den Arsch auf! Aber trotzdem: Von der Wertigkeit her ist die Sendung nicht mehr als Unterhaltung!

Besonders gut gefallen hat uns die Folge, als Sie zum Kaiser wurden. Sie betreten ein „Tschecherl“...

...auf diese Szene bin ich sogar ein wenig stolz!

... torkelten zur Bar und begrüßten die Kellner mit den Worten: „Griß euch ihr Kübelkinder!“ Was sind Kübelkinder – für unsere Grazer Leser übersetzt?

Kübelkind ist ein Wienerischer Ausdruck. Ich fürchte, dass damit gemeint ist – genau weiß ich es aber leider selbst nicht – dass man damit einen in einem Mistkübel entsorgten Säugling nach der Geburt meint, der dann gefunden und aufgezogen wurde. (lacht)

Wie kommt man auf solche Ideen?

Der wichtigste Schmäh bei dieser Szene war für mich jedoch, als ich dem „Wirt“, der später zu Seifenstein wird, den Glücksstein anbiete. Er sagt „Des is ja de Seifn von unsan Heisl!“ Ich sag drauf „Ja, des is da Seifnstein!“...

...der Klostein war von Ihnen als Bezahlung für die Getränke gedacht?

Ja, aber er wollte mich damit natürlich nicht bezahlen lassen. Eingefallen ist mir diese Geschichte, um die Frage zu beantworten, als ich mit unserer schwangeren Sendungsverantwortlichen beim Mittagessen gesessen bin. Am Nebentisch stand ein Brotkörberl. Sie hatte schon solchen Hunger, dass sie sagte „Geh, gib mir des Brotkörberl dort!“ Das ältere Ehepaar an einem Nebentisch meinte darauf zu meiner Sendungsverantwortlichen: „Habens schon so einen Hunger, gell?“ Beim Aufstehen kamen sie zu unserem Tisch und baten meiner Begleitung einen Stein aus ihrem geöffneten Rucksack an: „Nehmens einen, das sind Glückssteine!“ So habe ich die Eingebung für den Seifenstein bekommen.

„... mich mit dem Brandauer zu vergleichen ist eine FRECHHEIT! Da werden Sie sich wohl bei ihm entschuldigen müssen!“

Robert Palfrader

Gibt es auch Szenen mit denen Sie weniger glücklich sind?

Natürlich, das möchte ich auch gar nicht verbergen. Immer wieder gibt es Szenen oder Aufnahmen, mit denen ich im Nachhinein gar nicht zufrieden bin. Überhaupt kann ich mir meine Sendungen im Nachhinein kaum anschauen. Ich ertrage es einfach nicht mehr...

...lachen Sie dann über sich selbst?

In ganz, ganz, ganz seltenen Ausnahmefällen muss ich lachen. Ich bin meiner Arbeit gegenüber sehr kritisch. Sehe ich mir die Sendungen an, erkenne ich eigentlich nur jene Dinge, die nicht so gut gelungen sind und kann mich über Positives kaum freuen.

Zensiert der ORF eure Sendung?

Bisher noch nicht – kein einziges Mal. Aber ich möchte nicht wissen was passiert, wenn wir nicht mehr so tolle Quoten bringen. (schmunzelt)

Wie „unterhaltsam“ ist es mit Herrn Lugner zusammen zu arbeiten?

Was man im Fernsehen gesehen hat, war ein Ausschnitt dessen, was

wirklich abgegangen ist. Geplant war es anders. Der Herr Lugner ... (beginnt zu zaudern) ... wie sag ich es so indifferent wie möglich ... der Herr Lugner ist ein außergewöhnlicher, einzigartiger Mensch! (fängt zu lachen an) ... er hat auch eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Wir haben die Sendung vor Weihnachten aufgezeichnet und ihn darauf mehrmals aufmerksam gemacht, dass die Sendung NACH Weihnachten ausgestrahlt wird. Der Kaiser fragte ihn dann „Na, Lugner, wie haben's denn Weihnachten verbracht?“ Lugner: „Weihnachten WERDE ich mit meiner Familie verbringen!“ Daraufhin hab ich unterbrochen und gesagt „Nein Herr Lugner, wir haben Ihnen doch erklärt, dass die Sendung NACH Weihnachten ausgestrahlt wird. Wir tun also so, als wäre Weihnachten schon gewesen.“ Daraufhin setzten wir nochmals an, und der Kaiser fragte ein weiteres Mal: „Na, Lugner, wie haben's denn Weihnachten verbracht?“ Er sagt drauf: „Weihnachten werde ich mit meiner Familie verbracht haben!“ ... ich schau zum Kameramann und sag: „Partizipium Perfekt Futur hätte ich dem niemals zugetraut!“ Beim dritten Versuch hab ich es dann einfach nicht mehr gepackt, auch seine weiteren Antworten ... er ist ein außergewöhnlicher Mensch!

Hat Ihnen die eine oder andere Einladung in Ihre Sendung im Nachhinein Leid getan?

Einige schon, aber nicht weil sich die Gäste falsch verhalten haben – sondern weil sie einfach nicht lustig waren. Wir sind aber auch abhängig davon, wer uns zusagt. Um in unsere Sendung zu kommen, erfordert es von den Gästen ein hohes Maß an Selbstironie – man muss über sich lachen können. Oder zumindest glaubhaft so tun können als ob man es könnte. Aus wirtschaftlichen Gründen nehmen wir zwei Sendungen an einem Tag auf. Prominente Österreicher an einem bestimmten Tag ins Studio zu bringen ist wirklich nicht einfach, und zwei Prominente sind in der Folge noch schwieriger zu organisieren. Aus diesem Grund würde ich es mir nicht erlauben, über einige unserer Gäste auch noch zu raunzen. Ich bin froh, dass überhaupt wer kommt...

Wen würden Sie noch gerne als Gast einladen?

Viele! Aber da möchte ich keine Namen nennen!

Schon einmal daran gedacht, den Kaiser ins Kino zu bringen?

Ich habe nun schon das zweite Angebot am Schreibtisch liegen. Und ich denke, dass es viele Menschen geben würde, die sich einen möglichen Kinofilm ansehen würden. Jedoch glaube ich, dass das Fernsehen ein besseres

Medium für unser Konzept ist, und zweitens fehlt es mir im Moment einfach an der Zeit dieser Idee nachzugehen.

Die Sendung „under cover“ war auch recht erfolgreich. Ich erinnere mich noch, als Sie als ungarischer Graf auf der Suche nach Hoflieferanten unterwegs waren. Wie sehr identifizieren Sie sich mit Ihren Rollen?

Naja, ich versuche halt in DER Situation DER zu sein – um es banal auszudrücken. (lacht) Ich kann es aber nicht anders sagen. Ich versuche derjenige zu sein, den ich spielen muss. Manchmal gelingt es und manchmal nicht. Ich hab auch keine Schauspielausbildung, es bleibt mir eigentlich gar nichts anderes übrig. Mir fehlt es an erlerntem Handwerk, ich bin nur ein Blödl... (lacht)

... viele gute Schauspieler haben keine Ausbildung hinter sich, man denke nur an Klaus Maria Brandauer ...

... mich mit dem Brandauer zu vergleichen ist eine FRECHHEIT! Da werden Sie sich wohl bei Herrn Brandauer entschuldigen müssen! (schmunzelt)

Sind Sie ein Instinkt Mensch? Hören Sie auf Ihr Bauchgefühl?

Definitiv! Ich mach mir schon meine Gedanken, so ist es nicht. Aber was mein Leben anbelangt: Karriereplanung ist mir völlig fremd! Ich höre eher auf meinen Bauch als auf mein Hirn. Wenn Sie mich einmal in der Badehose gesehen haben, sehen Sie deutlich, dass es besser ist, auf das zu hören, was am besten ausgeprägt ist. Das ist ganz sicher mein Bauch.

Sie wirken sehr bescheiden, gönnen Sie sich dennoch hin und wieder Luxus?

Geld war nie meine Antriebsfeder... aber Luxus, den ich mir gönne, ist es oft und gut essen zu gehen...

...gibt es da ein Lieblingsgericht?

Und ob! Kalbsleberstreichwurst mit einem frischen Salzstangerl!

In diesem Jahr kommen Sie mit einem neuen Kabarett-Programm nach Graz – was dürfen wir uns erwarten?

Das Programm heißt „Männer fürs Grobe“, das ich gemeinsam mit Florian Scheuba aufführe. Was darf man sich darunter erwarten? Abrechnung, Rundumschlag und Selbstentblößung – Kapitulation und Angriff zugleich! Ich freu mich bereits auf Graz! **SZ**

